

Compliance im Lauf der Jahre:

Osteoporosemedikamente werden viel zu oft «vergessen»

Die Langzeitcompliance medikamentöser Therapien ist bei vielen oligo- oder asymptomatischen Störungen alles andere als optimal. Amerikanische Autoren vom Brigham and Women's Hospital in Boston wollten wissen, wie es um die Therapietreue bei häufig verschriebenen Medikamenten gegen Osteoporose steht. Für ihre retrospektive Kohortenstudie konnten sie sich auf die Verschreibungsdaten von Menschen über 65 Jahre stützen, die zwischen 1996 und 2002 über bundes- oder einzelstaatliche Krankenversicherungsprogramme liefen; damit spielten Kostenaspekte (Patientenbeteiligung) praktisch keine Rolle. Die Patientinnen und Patienten erhielten in diesem Zeitraum Osteoporosemedikamente wie Bisphosphonate (Alendronsäure, Risedronsäure), Hormone oder Raloxifen. Als suboptimal definierten die Autoren die Medikationscompliance, wenn während einer 60-tägigen Periode nur 66 Prozent oder weniger der Medika-

mente eingenommen wurden. Ein Jahr nach Behandlungsbeginn reichten 45,2 Prozent der 40 002 Patienten ihr Rezept nicht mehr ein. Fünf Jahre nach Therapieanfang lösten 52,1 Prozent der Patienten ihr Rezept für Osteoporosemedikamente nicht mehr ein. Als unabhängige Prädiktoren für eine bessere Compliance bei einer Osteoporosemedikation sehen die Autoren weibliches Geschlecht, jüngeres Alter, weniger Begleiterkrankungen und -medikationen, Knochendichtemessung vor und nach Therapiebeginn sowie Aufenthalt in einer Pflegeinstitution. Unter Berücksichtigung der Patientencharakteristika konnten diese Prädiktoren aber nur einen sehr kleinen Teil (6%) der Compliance-Variation erklären. Andere Faktoren wie die (nicht erfassten) Überzeugungen der Patienten, der sozioökonomische Status, die Ansichten behandelnder Ärzte oder andere Aspekte der Gesundheitsversorgung dürften die Compliance gewich-

tig beeinflussen. Die Autoren räumen selbst ein, dass ihr doch sehr ungünstiges Bild stark von anderen Untersuchungen abweicht, wie bei Frauen, die einem HMO-Versicherungsmodell angehörten und bei denen Knochendichtemessungen den Entscheid zur Medikation geleitet hatten, und die nach etlichen Monaten eine selbst deklarierte Compliance von 70 Prozent fanden. Bei der Therapie der Osteoporose mit Medikamenten dürften Vorkehrungen, die die Patienten immer wieder an die notwendige Fortsetzung der Behandlung erinnern, aber auch neuere Wirkstoffe beziehungsweise neue galenische Formulierungen, die eine seltenere Einnahmefrequenz erlauben, der Schlüssel zu besserer Therapieadhärenz sein. ●

(Quelle: Daniel H. Solomon et al., Arch. Intern. Med. 2005; 165: 2414–2419)

H.B.

Nicht erfüllte Hoffnung bei Zirrhose:

Betablocker verhüten Speiseröhrenvarizen nicht

Varizenblutungen sind bei Zirrhosepatienten mit portaler Hypertonie die am meisten gefürchtete Komplikation und wichtige Todesursache. Ein weites Spektrum therapeutischer Möglichkeiten, das von Medikamenten über endoskopische oder offene chirurgische Eingriffe zur Gefäßkorrektur bis zur Lebertransplantation reicht, steht – abhängig vom Ausbau der Gesundheitsversorgung – zur Verfügung. Seit Beginn der Achtzigerjahre wird die Primärprävention bei bekannten Varizen mit nichtselektiven Betablockern (z.B. Propranolol, Nadolol, Timolol) bestritten. Von ihnen ist bekannt, dass sie zu einer splanchnischen Vasokonstriktion und damit verringertem zu Pfortaderblutfluss und zu

reduziertem portalem Druck führen. Ausserdem gibt es Hinweise, dass sie die Entwicklung portosystemischer Kollaterale hemmen, was die Ausbildung blutungsgefährlicher Varizen verhindern sollte. Eine Multizenterstudie der Portal Hypertension Collaborative Group randomisierte 108 Patienten mit Zirrhose und portaler Hypertonie zu Timolol und 105 zu Placebo. Primärer Studienendpunkt war die Bildung von Varizen oder eine Varizenblutung. Nach einem medianen Follow-up von 54,9 Monaten unterschied sich dieser Studienendpunkt in den beiden Gruppen nicht signifikant (39% vs. 40%, $p = 0,89$). Auch andere Folgen wie Aszites, Enzephalopathie, Transplanationsbedarf oder Tod

waren nicht unterschiedlich. Schwer wiegende Nebenwirkungen waren in der Timolol-Gruppe jedoch signifikant häufiger (18% vs. 6%, $P = 0,006$). Varizen entwickelten sich weniger oft bei Patienten mit tiefem Ausgangswert des Pfortaderblutdrucks (< 10 mm Hg) und wenn der portale Blutdruck innert eines Jahres um mehr als 10 Prozent abnahm. Diese Studie stützt die Primärprophylaxe gegen Varizen bei Zirrhose somit nicht, berührt die Betablockerindikation bei dokumentierten Varizen aber keinesfalls. ●

(Roberto J. Groszmann et al., NEJM 2005; 353: 2254–2261)

H.B.

Rosenbergstrasse 115

Der Fussballprofi Henkel in der zweiten Deutschen Bundesliga ist arbeitslos. Er wurde von seinem Verein fristlos entlassen. Grund: Propecia. Der Jungstürmer mit dem gefährdeten Haarwuchs hat sein Kopfhaar während fünf Jahren mit dem Lifestyle-Präparat aufgepäppelt. Dumm nur, dass er nun zum ersten Mal in seinem Leben zu einem Dopingtest musste. Und der brachte das Vergehen an den Tag. Sicher, seine Dermatologin hatte ihm versichert, dass Finasterid, der Wirkstoff in Propecia, zwar die Blasenentleerung bei vergrösserter Prostata, nicht aber seine fussballerische Leistung verbessern könne und daher unbedenklich sei, da eine leerere Blase für einen Fussballer keinen besonderen Vorteil darstelle. Sie und ihr Patient haben leider nicht bedacht, dass sich mit Finasterid leistungsfördernde Substanzen im Blut kaschieren lassen und die Substanz deswegen eben doch auf die Dopingliste gesetzt wurde. Niemand, nicht einmal der Sportrichter, zweifelte daran, dass Fussballer Henkel Propecia wegen seines schütterten Haarwuchses und wegen nichts anderem einnahm. Aber deutsche Gründlichkeit bleibt auch in extrem eindeutigen Fällen unerschütterlich. Der Arme wurde mit einer halbjährigen Sperre bestraft und stempelt jetzt. Auch so kann man die Arbeitslosenversicherungen in den Ruin treiben.



Kollege Zäch ist weiterhin und mehr denn je überzeugt, Opfer zu sein und nicht Täter. Ein Kollege, der die Sachlage einigermaßen kennt, äussert Verständnis für den Präsidenten der Paraplegikerstiftung. Es komme, meint er, eben darauf an, welches Recht man den Taten von Zäch zugrunde lege: das uns allen geläufige Strafgesetz (StGB) beziehungsweise unser OR oder die

Bibel – oder eben die «Lex Zäch», ein nicht in Schriftform verfügbares und nicht für gewöhnliche Menschen gemachtes, für Zäch und seine Anhänger jedoch einzig verbindliches menschliches Regelwerk. Bedeutungsmässig etwa zwischen StGB und Bibel anzusiedeln – allerdings deutlich näher bei der Bibel.



Was ums Himmels willen bewegt einen Verwaltungsdirektor der Uni Basel dazu, sich auf einen Fünf-Prozent-Job als Spitalrat in einem mittelgrossen Spital weit ab von Basel zu bewerben (und gewählt zu werden)? Vielleicht müssen die höheren Staatsangestellten im Kanton Basel ja neuerdings Zweitjobs annehmen, deren Ertrag in die Staatskassen fliessen lassen und so die schlechte Finanzlage des Kantons verbessern.



Die katholische Kirche hat sich stark gemacht für das Verbot der Sonntagsarbeit in Bahnhöfen und auf Flughäfen. Ganz anders sieht sie die Lage in den der Öffentlichkeit zugänglichen Klöstern. Der Verkauf von Rosenkränzen ist dort auch an Sonntagen erlaubt. Der alltägliche Bedarf muss schliesslich gedeckt werden können.



Die SP sprach in diesem Zusammenhang von einer «optimalen Niederlage».



In Italien verlangen gesundheitsbewusste Politiker(innen) Viagra gratis für Männer über 70. Begründung der Mailänder Stadträtin Tiziana Majolo: Sexuell zufriedene Rentner sind weniger krank.



Originalton TV-Sequenz aus den Fünfzigerjahren: «Zu den wichtigsten Lebensfragen der Frau gehören: Was ziehe ich heute an? Und: Was koche ich heute?» Das waren noch Zeiten. Und sind doch noch nicht lange her. Viele von uns wurden noch so sozialisiert (und lächeln deshalb etwa gequält, wenn jüngere sich über solche Reminiszenzen lustig machen).



Apropos: Und dann immer diese ärgerlichen Klischees, die auch bei Frauen verbreitet sind. Etwa:

- Es ist nicht wahr, dass es die Frauen sind, welche die Männer «verrückt» machen. Die meisten Männer sind Selfmade-Typen.
- Trau keinem Mann, der behauptet, er hätte zuhause das Sagen. Vermutlich lügt er auch bei anderen Gelegenheiten.
- Wenn Sie denken, die Liebe des Mannes gehe durch den Magen, dann liegen Sie eindeutig zu hoch.
- Ein Mann mit Manieren? Das gibt's tatsächlich. Zum Beispiel jene, die zum Pinkeln extra aus der Dusche steigen.
- Immer wenn Sie auf einen Mann stossen, der ein guter Ehemann wäre, dann ist er es schon.
- Ehemänner sind wie Kinder: am niedrigsten sind sie, wenn sie jemand anderem gehören.

Richard Altorfer